

Visitation im Evangelischen Stadtdekanat Frankfurt und Offenbach

Bericht für die Stadtsynode Frankfurt-Offenbach am 12.06.2025

Teil 1: Rückblick und Ergebnisse (Frank Löwe)

Liebe Frau Präses, liebe Mitglieder der Stadtsynode, liebe Gäste,

auf Ihrer Tagung am 20. September 2023 wurde Ihnen das Visitationsprojekt vorgestellt, und Sie haben es befürwortet. Heute schauen wir auf den Weg, den wir gegangen sind, zurück. Propst Albrecht und ich möchten Ihnen berichten, von den ersten Begegnungen bis hin zu den Wirkungen, die noch weit in die Zukunft reichen werden. Es war für uns ein sehr besonderer Weg, denn eine solche Visitation wie hier hat es in der EKHN und darüber hinaus noch nie zuvor gegeben. Das betrifft sowohl den Ansatz, dass diakonische Einrichtungen und Kirchengemeinden sich systematisch gegenseitig besuchen, als auch die Art und Weise, wie das durchgeführt wurde.

Aber der Reihe nach: Zunächst möchte ich Ihnen kurz den Prozess darstellen, damit wir alle auf dem gleichen Stand sind - manche von Ihnen waren ja stärker involviert, andere weniger bis gar nicht. Ich will dann exemplarisch ein paar Ideen nennen, die aus den Begegnungen entwickelt worden sind. Danach wird Propst Albrecht die Erfahrungen bündeln und deuten und Konsequenzen für Frankfurt und Offenbach, aber auch für die Landeskirche insgesamt, aufzeigen.

Der Prozess, der hinter uns liegt:

- Eine Vorbereitungsgruppe aus Dekan, Prodekaninnen, dem Diakoniefarrer, dem Propst und mir als Visitationsbeauftragtem wurde vor zwei Jahren gebildet, um diese Visitation zu planen und zu begleiten. Diese Gruppe hat diese experimentelle Visitation konzipiert und durchgeführt, und dabei auch immer wieder nachjustiert.
- Da wir in der Sozialraumorientierung etwas Verbindendes in der Arbeit der Organisationen von Kirche und Diakonie sahen, haben wir hierzu in der 1. Jahreshälfte 2024 eine Fortbildungsreihe angeboten, durchgeführt in Kooperation mit der Ehrenamtsakademie und mit Midi, der missionarisch-diakonischen Arbeitsstelle des Evangelischen Werkes für Diakonie und Entwicklung in Berlin, die Ideen für Kirche und Diakonie in der Zukunft generiert. Dieser „Einführungskurs Sozialraumorientierung in Diakonie und Kirche“ hatte fünf Module, wovon drei digital stattfanden und zwei an einem Samstag präsentisch in der Akademie.
- Am 7. September 2024 ging es dann richtig los mit dem KickOff in der Akademie. Der Hauptteil wurde ebenfalls von Midi gestaltet zum Thema Sozialraumorientierung und regiolokale Kirchenentwicklung. Es wurde gemeinsam gesungen, einander ausgetauscht, über das anstehende Visitationsprojekt informiert, Midi hat Impulse gegeben und Übungen angeleitet, die dazu dienten, das Miteinander anzuschieben. Es haben daran weit über 100 Menschen teilgenommen, Einrichtungsleitungen aus der Diakonie, Pfarrpersonen und Kirchenvorstände aus den Kirchengemeinden.

- Es folgte dann in jedem der 10 Nachbarschaftsräume ein gemeinsamer Vorbereitungsabend für diakonische und gemeindliche Akteur*innen im jeweiligen Bereich. Diese Abende dienten der Information, dem gegenseitigen Kennenlernen und der Vorbereitung der sog. Türöffnertage auf der Ebene der Nachbarschaftsräume.
- Von Nov 2024 bis März 2025 fanden dann die Türöffnertage, die Besuchstage in den Einrichtungen und den Gemeinden, statt. Es gab insgesamt 66 Angebote, von denen die allermeisten auch stattgefunden haben. Meine Kollegin Anna Scholz und ich haben viele dieser Angebote besucht und fanden durchweg klasse, was gezeigt wurde. Allerdings war die Resonanz sehr unterschiedlich: Es gab Angebote, zu denen 20 Besuchende im Rahmen der Türöffnertage gekommen sind, und es gab welche, wo gar niemand kam. Wir hatten ja sehr offen eingeladen und ganz auf Freiwilligkeit gesetzt. Dass die Beanspruchung teilweise groß ist und daraus vielfach ein Mangel an Kräften resultiert, um einen Termin in der Nachbarschaft wahrzunehmen, ist eine Erfahrung.
- Von März bis Mai 2025 fanden dann die Auswertungstreffen in den Nachbarschaftsräumen statt, wieder gemeinsam mit diakonischen und gemeindlichen Akteur*innen. Es hat sich gezeigt, dass die beabsichtigte Vernetzung vorangekommen ist, nicht überall gleich gut, aber insgesamt deutlich.
- Es ist klar, dass auch noch manches zu verbessern ist. Bei manchen Auswertungstreffen wurde Kritik am Verfahren geäußert. Das wurde alles aufgenommen und wird bei kommenden Visitationen berücksichtigt. Propst Albrecht wird gleich noch mehr dazu sagen. Wenn Sie uns heute bei der Aussprache weitere Rückmeldungen geben sollten, nehmen wir die ebenfalls mit dazu. Nach jeder offenen Aussprache wurden an allen Auswertungsabenden aber auch sehr konstruktiv Ideen für ein zukünftiges gemeinsames Miteinander im Sozial- oder Nachbarschaftsraum entwickelt.

Ideen, die entwickelt wurden:

Die Ergebnisse von den Auswertungstreffen sind festgehalten, Sie haben diese mit den Unterlagen zur Sitzung erhalten. Ich greife nur ein paar Beispiele daraus auf:

- Im Nachbarschaftsraum 1 (Süd-West) haben die Anwesenden verabredet, dass sie gemeinsam präsent sein möchten im Stadtteil. Vorhandene Anlässe sollen dafür genutzt werden (Abend der Nationen, Martinsmarkt, Tauffest am Main, Weihnachtsmarkt Schwanheim, Stadtteilstadt...).
- Eine Idee aus dem Nachbarschaftsraum 2 (West) ist eine Kollektivenpartnerschaft: Im Gottesdienst wird für eine sozialdiakonische Einrichtung gesammelt, die sich bei dieser Gelegenheit auch vorstellen darf.
- In Nord (NBSR 5) fand als Türöffnertag ein Runder Tisch zur Kinder- und Jugendarbeit mit Akteur*innen aus Gemeinden und Einrichtungen statt. Dieser war nützlich und soll mindestens jährlich fortgesetzt werden. Zusätzlich soll ein Runder Tisch zur Arbeit mit Senior*innen installiert werden.
- „Emmaus“ (Mitteilungsorgan der Emmausgemeinde Ffm-Eschersheim) wird durch Infos zum Haus am Weißen Stein ergänzt. Umgekehrt lädt das Haus am Weißen Stein den Kirchenvorstand ein, Sitzungen im Haus am Weißen Stein abzuhalten. (NBSR 6)

- In Offenbach gibt es eine Leitungskonferenz der diakonischen Einrichtungen („Offenbach-Konferenz“). Diese soll zur weiteren Vernetzung genutzt werden, indem Vertreter*innen der Gemeinden mit adressiert und regelmäßig eingeladen werden (NBSR 7).
- Im Bereich Süd wurde festgestellt, dass Einsamkeit ein gemeinsames verbindendes Thema ist, weil es sehr viele Menschen in den Stadtteilen betrifft, und dass sowohl Gemeinden als auch Einrichtungen versuchen Betroffenen zu helfen. Hier sollen die Angebote der Gemeinden (Besuchsdienste, Spielenachmittag, Trauercafé u.v.m.) und die Angebote der Einrichtungen (darunter Senior*innenheime) gegenseitig bekannt gemacht und Menschen mit entsprechenden Bedarfen angeboten werden (NBSR 8).
- Im NBSR 9 entstand die Idee, Menschen, die etwas Gutes tun (praktische Hilfe leisten oder finanziell unterstützen) wollen, mit Menschen, die Unterstützung brauchen, zusammenzubringen. Gemeinden und Einrichtungen möchten diese Menschen wechselseitig vermitteln.
- Zwei Einrichtungen, die sich um Frauen kümmern, (Zentrum für Frauen + EVA) haben ihren Türöffnertag gemeinsam gestaltet und sich dabei gefunden. Dass sie einander gut ergänzende Angebote haben, hat sie beflügelt, und wollen auch in Zukunft das eine oder andere gemeinsam tun (NBSR 10).

Darüber hinaus wurde bei den Auswertungstreffen häufig der Wunsch nach einem gemeinsamen E-Mail-Verteiler, bezogen auf den Bereich des Nachbarschaftsraumes, geäußert. Dieser Wunsch wurde weitergegeben, es wird daran in Dekanat und Regionalverband gearbeitet. Und auch die Google Maps-Karte mit den verzeichneten diakonischen und kirchlichen Orten wird weiter optimiert und ergänzt.

Teil 2: Deutung und Konsequenzen (Oliver Albrecht)

Liebe Synodale,

dem Bericht von Frank Löwe möchte ich drei hoffentlich weiterführende Gedanken anschließen: **Was kann und wird diese Visitation für Diakonie und Kirche in Frankfurt und Offenbach für unsere Landeskirche insgesamt für Konsequenzen haben?**

I. Der erste Gedanke: Selbstkritik

Überall in der Kirche probieren wir zur Zeit neue Formen aus. Das ist gut und notwendig und so haben wir es auch mit dieser Visitation neuen Typs gemacht.

Das Problem: Es gab dafür keine Blaupause. Die Konzeption und der ganze Ablauf mussten komplett neu geplant werden. Vieles ist uns gelungen, manches nicht. Dafür bitte ich nicht nur um Verständnis, sondern auch um Entschuldigung.

Wir hatten zum Beispiel nicht ausreichend im Blick, dass ein Nachbarschaftsraum nicht automatisch ein Sozialraum ist, weil wir im Stadtdekanat ganz besonders große Nachbarschaftsräume haben.

Wir haben erst im Prozess so richtig begriffen, dass Diakonie und Kirche ganz unterschiedliche organisationale Logiken haben. Die Arbeitszeiten in den Einrichtungen des ERV etwa und die Zeiten der Ehrenamtlichen in den Gemeinden decken sich nicht wirklich. Hier Erwerbstätigkeit – dort Engagement in der Freizeit: Das wussten wir natürlich. Aber was das für die Terminabsprachen bedeutet, wurde uns erst im Laufe des Prozesses klar.

Noch andere Dinge wurden in den Auswertungsgesprächen kritisch benannt. Wir haben das aufmerksam gehört und festgehalten, wie es sich für eine lernende Organisation gehört. Obwohl es dann doch in den meisten Konstellationen erfreulich gut gelaufen ist, soll diese Selbstkritik am Anfang stehen.

II. Der zweite Gedanke: eine Beobachtung

In allen Auswertungsgesprächen war eine doppelte Bewegung zu beobachten, zwei Gedanken gleichsam, die sich aufeinander bezogen:

1. Wie wichtig ist es für das Stadtdekanat, dass Regionalverband und Gemeinden viel mehr in Kontakt kommen, Verabredungen treffen, konkrete Projekte vereinbaren! Wie gut tut es, endlich und einmal wieder inhaltlich, politisch, geistlich zu arbeiten!
2. Wir sind gerade so mit EKH 2030 beschäftigt, dass oft selbst für gute und wichtige Sachen die Kraft fehlt und die Zeit sowieso!

Die Beobachtung also: Wir sind gerade eine erschöpfte Kirche. Eine Kirche, die in Gefahr ist, sich zu viel mit sich selbst zu beschäftigen. Für mich ist das keine Randbemerkung, sondern ein zentrales, nicht zu übergehendes Ergebnis dieser Visitation. Und mehr noch: eine Beobachtung, die sich einfügt, was ich als Propst in vielen anderen Begegnungen und Gesprächen wahrnehme.

Der ungute Reflex auf diese Situation – wir denken: „Kommt lasst uns diese Reform, diesen Strukturprozess noch zu Ende bringen und dann wenden wir uns wieder inhaltlich wichtigen Themen zu.“

Meine Befürchtung ist, wenn wir so weitermachen, wird dieses „dann“, dieser Zeitpunkt, niemals kommen.

Die Idee dieser Visitation war ja: „Lasst uns bereits im Strukturprozess die inhaltlichen Aspekte noch stärker berücksichtigen! Lasst uns bei der Bildung der Nachbarschaftsräume nicht nur an unsere Mitarbeitenden, Gebäude usw. denken; sondern vielleicht noch mehr auch an die Menschen, die dort leben: Was brauchen die eigentlich von Diakonie und Kirche?“

Niemand hat diesen Perspektivwechsel angezweifelt. Die Kraft und die Zeit aber fehlen gerade. Das ist alles andere als nebensächlich, sondern ein zentrales, weil an so vielen anderen Stellen zu beobachtendes Ergebnis dieser Visitation.

Nach den Osterferien bereits habe ich dies in die Kirchenleitung eingebracht. Als festen Tagesordnungspunkt werden wir es in die Sitzungsstruktur einbauen. Eine Stunde in jeder Sitzung „Theologie und Strategie“ – konzentriert und eingeplant wahrnehmen, was eigentlich los ist in unseren Dekanaten und Gemeinden.

Sie merken, liebe Synodale, ich bin nicht zum dritten Punkt geeilt, sondern habe der Selbstkritik und unserer Erschöpfung Raum gegeben und will erst jetzt zum dritten Gedanken kommen.

III. Der dritte Gedanke: Folgen für Diakonie und Kirche im Stadtdekanat

Dass Diakonie und Kirche zusammengehören, wird in Erklärungen und auf dem Papier oft behauptet, in der Realität bisweilen aber zu selten gelebt. Es anders zu machen – dafür gibt es hier ausgezeichnete Voraussetzungen. Denn Regionalverband und Diakonie sind hier stärker verwoben als sonst oft in unserer Landeskirche, ja der ganzen EKD.

Die Visitation hat das intensiviert und wirklich im ganzen Dekanat zu unzähligen neuen Verabredungen und Projekten geführt. Frank Löwe hat davon berichtet, Sie finden das ja auch in Ihren Unterlagen. Ich will es deshalb hier zum Schluss nur noch einmal versuchen, das theologisch zu deuten.

Fünf exemplarische Punkte:

1. Viele Gemeinden sagen: Diakonie soll in unseren Gottesdiensten stärker vorkommen. In der Fürbitte, in der Kollekte, in der Predigt und mit konkreten Aktionen sollen diakonische Einrichtungen in unserem Gebiet noch mehr präsent sein.
2. Durch Vernetzung der Öffentlichkeitsarbeit, gegenseitige Präsenz in Publikationen und sozialen Medien werden nicht nur Besuche und Begegnungen verstetigt, sondern auch die öffentliche Wahrnehmung der Zusammengehörigkeit von Diakonie und Kirche in der Öffentlichkeit verstärkt.
3. Ehrenamtlich Mitarbeitende aus den Gemeinden, die sich gerne stärker politisch und sozial engagieren möchten, haben neue Verabredungen getroffen. Überhaupt lösen sich Grenzen: Musikgruppen proben und Kirchenvorstände tagen in diakonischen Einrichtungen, Gemeindegruppen basteln Geschenke für Menschen im evangelischen Regionalverband, Gebäude werden gemeinsam genutzt.
4. Ein ungeplanter Nebeneffekt: Es gibt nicht nur Vernetzung zwischen Diakonie und Kirche, sondern auch innerhalb des ERV entdecken sich Einrichtungen neu und verabreden intensivere Zusammenarbeit, genauso zwischen Gemeinden im Nachbarschaftsraum.
5. Überall die Erkenntnis: Entscheidender Erfolgsfaktor war die persönliche Begegnung; digitale Vernetzung ist immer etwas Zweites. Deshalb: Mancherorts gab es schon so etwas wie „Diakoniekonferenzen“, in fast allen Nachbarschaftsräumen wurde verabredet, das jährlich zu machen, manchmal sogar zweimal im Jahr.

Da das hier nur ein Anfang sein kann, darf ich an dieser Stelle getrost abbrechen. In Ihrem Dekanat waren Diakonie und Kirche schon lange aufeinander angewiesen und miteinander verbunden. Die Visitation hat hier neue Perspektiven eröffnet und hoffentlich hilfreiche Impulse gesetzt.

Im Doppelgebot der Liebe verbindet Jesus den Glauben an Gott und die Liebe zu den Menschen untrennbar miteinander. Dass wird das im Denken und Handeln wieder noch stärker zusammenbringen, ist kein nice to have, sondern der tiefste Grund unseres Daseins.

Propst Oliver Albrecht und Dr. Frank Löwe
im Mai 2025